

vierzehn Feuerstellen. Im 18. und 19. Jahrhundert saßen die von Gottberg auf Labüssow: Jakob Franz Johann Friedrich bis 1847, dann sein Sohn Otto, der 1888 starb, und in direkter Nachfolge Ulrich, der Labüssow 1900 verkaufte. Als letzte Besitzer finden wir in den Güteradreßbüchern verzeichnet 1910/28 Kalixtus von Zakrzewski und 1939 Frau von Steegen, geb. von Zitzewitz. Das Rittergut war zuletzt 1050 ha groß. Es hatte 605 ha Ackerland, 50 ha Wiesen, 50 ha Weiden, 314 ha Wald, 27 ha Unland, Hofraum und Wege und 4 ha Wasserflächen. Der Viehbestand belief sich auf 66 Pferde, 180 Stück Rindvieh, 510 Schafe und 350 Schweine. Außer dem Gut gab es in Labüssow 19 landwirtschaftliche Betriebe, die sich wie folgt zusammensetzten:

- 1 mit 0,5 bis unter 5 ha
- 6 mit 5 bis unter 10 ha
- 9 mit 10 bis unter 20 ha
- 3 mit 20 bis unter 100 ha

Der durchschnittliche Grundsteuerreinertrag auf ein Hektar lag mit 6,67 RM geringfügig über dem Kreisdurchschnitt (5,95 RM).

Die Dorfbevölkerung war evangelisch. Im Jahre 1925 hatte Labüssow vier Bewohner katholischer Konfession (1,0 v.H.). Es gehörte zum Kirchspiel Groß Dübsow und damit zum Kirchenkreis Stolp-Altstadt. Die Volksschule in Labüssow war 1932 dreistufig. In drei Klassen unterrichteten zwei Lehrer 69 Schulkinder. Am 15. August 1938 wurde eine neue zweiklassige Schule mit zwei Wohnungen und Wirtschaftsgebäude eingeweiht. Lehrer waren Fritz Resech, Kurt Lindner (später Sorchow) und Herbert Rosin.

Labüssow fiel den Russen am 8. März 1945 in die Hände. Nach dem Einmarsch der Russen fand die Gutsbesitzerin Frau von Steegen den Tod. Nach einiger Zeit kamen die Polen und vertrieben die Dorfbewohner. Die Heimatortskartei Pommern hat später 191 von ihnen in der Bundesrepublik Deutschland und 122 in der DDR ermittelt. Aus Labüssow wurde das polnische Labiszewo.

Kriegs- und Vertreibungsverluste: 22 Gefallene, 19 Ziviltote und 42 Vermißte („ungeklärte Fälle“).

Literatur

Gedenkbuch des deutschen Adels, S. 324

E. v. Puttkamer, Geschichte der Familie v. Puttkamer, S. 533, 552, 559

88. Labuhn

Südlich der Kreisstadt liegt auf dem östlichen Stolpeufer die Gemeinde Labuhn idyllisch im Stolpetal. Die bewaldeten Talhänge im Westen und ausgedehnte Ackerflächen im Osten gaben der Landschaft ringsherum das Gepräge. Ein einfacher Fahrweg verband Labuhn mit der westlich der Stolpe vorbeiführenden Rummelsburger Chaussee (Reichsstraße 125).

Einige Angaben über die Gemeinde Labuhn aus der Zeit vor 1945 in Kurzform:



Labuhn um 1910 – Schule

Zugehörige Ortsteile: (4) Kiebitzkaten–Labuhner Grenzhof–Bahnhöfe Labuhn–Labuhnerbrück

Gemeindefläche in ha	1543
Wohnbevölkerung am 17. Mai 1939	528
Zahl der Haushaltungen	108
Zahl der Wohnhäuser 1925	54
Amtsbezirk	Lüllemün
Standesamtsbezirk	Lüllemün
Gendarmeriebezirk	Quackenburg
Amtsgerichtsbezirk	Stolp
Gemeindevorsteher 1931	Hildebrandt
Bürgermeister 1937	Bauer Otto Hildebrandt
Bahnstation	Labuhn
Entfernung	–(ab Stolp 10,9 km)
Bahnlinie	Stolp–Budow (Stolpetalbahn)
Poststelle II	Labuhn
Letzte postalische Anschrift	<i>Labuhn</i> über Stolp (Pom.)

Der Siedlungsform nach ist Labuhn ein kleines Gassendorf. Es gehörte zu den ältesten urkundlich bekannten Dörfern des Landkreises. 1281 wird es in einer Urkunde genannt, mit der Herzog Mestwin II. dem Kloster Belbuk zur Ausstattung des Prämonstratenser Nonnenklosters in Stolp u. a. den Zehnten von Labuhn überließ. Im Jahre 1313 verkauften die drei Svenzonensöhne Peter, Johann und Lorenz die beiden



Gasthof August Schramm.

Gasthof

Dörfer Labuhn und Krampe an ihre Vasallen Gottfried von Bülow und Gerhardt Ketelhodt. 1329 wurden die Dörfer an den Deutschen Orden veräußert, dem sie rund 150 Jahre lang gehörten. Die Streitigkeiten zwischen Herzog Bogislaw und den Vettern Lorenz und Jürgen von Puttkamer zu Lossin wegen der Dörfer Labuhn und Krampe wurden durch zwei Schiedsrichter 1496 auf dem Schloß zu Rügenwalde entschieden. Die von Puttkamer mußten dem Herzog das Dorf Labuhn abtreten und wurden dafür von ihm mit dem Dorf Krampe belehnt. In preußischer Zeit war Labuhn eins der achtzehn königlichen Dörfer, die dem Amt Stolp unterstanden. Die Prästationstabellen dieses Amtes von 1732 enthalten die Eintragung:

Freischulze: Ernst Jeffe. Bauern: 2. Hanß Veylahn, 3. Ernst Schröder, 4. Michel Glende, 5. Hanß Naggatz, 6. Michel Naggatz, 7. Ernst Jeffe, 8. Martin Glende sen., 9. Hanß Wegner, 10. Martin Glende, 11. Martin Jeffe, 12. Hanß Villmow. Halbbauer: Jürgen Globcke. Cossäthen: 1. Jürgen Glende, 2. Christian Wiebe, 3. Martin Naggatz.

Nach Brüggemann hatte Labuhn um 1784 ein Vorwerk, zwölf Bauern, einschließlich des Schulzen, einen Halbbauern, drei Kossäten, unter denen sich ein Schmied befand, vier Büdner, ein Schulhaus, einen Hirtenkaten und insgesamt 22 Feuerstellen. Die letzten Besitzer des Gutes waren 1928 Carl Lawrenz und bis 1945 Karl Ludwig Zielke. Im Jahre 1938 hatte das Rittergut eine Betriebsfläche von 310 ha. Diese setzte sich zusammen aus 140 ha Ackerland, 30 ha Wiesen, 134 ha Wald, 5 ha Unland, Hofraum und Wege und 1 ha Wasserfläche. Der Viehbestand belief sich auf 14 Pferde, 60 Stück Rindvieh und 30 Schweine. Außer dem Gut gab es in Labuhn 46 bäuerliche Betriebe:

18 mit 0,5 bis unter 5 ha
3 mit 5 bis unter 10 ha

8 mit 10 bis unter 20 ha
17 mit 20 bis unter 100 ha



Im letzten Güteradreßbuch werden als Bauernhofbesitzer genannt:

Ernst Bonke	23 ha	Karl Pimplin	57 ha
Willi Bütow	27 ha	Gustav Saretzki	24 ha
Heinrich Burse	26 ha	Max Steinhagen	19 ha
Minna Geffe	23 ha	Emma Villmow	28 ha
Wilhelm Granzow	32 ha	Wilhelm Villmow	51 ha
Minna Haut	23 ha	Karl Waldow	30 ha
Berthold Hildebrandt	20 ha	Willi Wiese	21 ha
Otto Hildebrandt	29 ha	Otto Zischke	41 ha
Karl Lawrenz	68,5 ha		

Der durchschnittliche Grundsteuerreinertrag auf ein Hektar lag mit 4,92 RM unter dem Kreisdurchschnitt (5,95 RM).

Handel und Handwerk waren auf bescheidene ländliche Verhältnisse zugeschnitten. Es sind zu nennen: die Ländliche Spar- und Darlehnskasse EGmbH., das Baugeschäft Wilhelm Vorbau, der Gasthof Felix Sosatzki, die Gemischtwarenhandlungen A. Steinhagen und K. Villmow, die Schmiede P. Krause, der Schneider A. Steinhagen und der Schuhmacher Karl Czarski.

Die Dorfbevölkerung war evangelisch. Im Jahre 1925 hatte Labuhn zwei Bewohner katholischer Konfession (0,5 v. H.). Es gehörte früher zur St.-Petri-Kirche in Stolp und ab 1866 zum Kirchspiel Quackenburg und damit zum Kirchenkreis Stolp-Stadt. In der Gemeinde gab es 1932 eine dreistufige Volksschule mit drei Klassen und zwei Lehrern, die 102 Schulkinder unterrichteten. Am 20. August 1939 wurde eine neue zweiklassige Schule mit zwei Wohnungen und Wirtschaftsgebäude eingeweiht, auf

die die Gemeinde sehr stolz war. Die Lehrer waren Dettmann und Hans Albers, der im Kriege gefallen ist. In Labuhn gab es zuletzt ein Landjahrlager.

Am 6. März 1945 gab der Ortsgruppenleiter den Befehl zur Räumung der Gemeinde Labuhn. Am folgenden Morgen wurde sie planmäßig durchgeführt. Der Dorftreck zog über Hohen Scharow, Velsow, Lupow nach Schöneichen. „Wir wollten einen Tag in Velsow bleiben. Doch am nächsten Tage kam die Wehrmachtspolizei und forderte uns auf, sofort abzuziehen, da hier die Hauptkampflinie aufgebaut würde. Wohl oder übel mußten wir weiter. Unser Endziel war Danzig. Die Straße war glatt, so daß wir nur langsam vorwärts kamen. Nach kurzer Fahrt kam Befehl ‚rechts ran!‘ Da überholte uns unsere Wehrmacht. In Lupow mußten wir über den gleichnamigen Fluß. Die Brücke war schon zur Sprengung fertig vorbereitet, und als wir rüber waren, ging sie hoch. Unsere Wehrmacht hatte wieder Stellung bezogen, und so begann von beiden Seiten ein furchtbares Schießen über uns hinweg.“ Die Flucht der Gemeinde Labuhn endete im Wald östlich von Schöneichen. Die Russen schickten die Flüchtlinge wieder nach Hause zurück. Nach einiger Zeit drangen die Polen nach Pommern ein, besetzten auch das Dorf Labuhn und vertrieben die Bewohner. Die Heimatortskartei Pommern hat später 239 von ihnen in der Bundesrepublik Deutschland und 121 in der DDR ermittelt. Aus der deutschen Gemeinde Labuhn wurde das polnische Lubuń.

Kriegs- und Vertreibungsverluste: 26 Gefallene, 12 Ziviltote und 39 Vermißte („ungeklärte Fälle“).

Literatur

Pfl. UB Nr. 330 = PUB II Nr. 1224

PUB V Nr. 2783

PUB VII Nr. 4497, 4498

Preuß. UB IV Nr. 262

E. v. Puttkamer, Geschichte des Geschlechts v. Puttkamer, S. 543, 550, 551, 555

Ost-Dok. I Nr. 173, pag. 337–341

89. Langeböse

Im Osten des Landkreises liegt am Rande des weiten Lebatales und an der Grenze zum Kreis Lauenburg in landschaftlich schöner Lage die Gemeinde Langeböse. „Eine kleine, hübsch im Wald liegende Kirche . . . ein schlichtes, vornehmes Gutshaus, eine neue dreiklassige Schule, ein neues Gendarmeriehaus sowie ein neuer Gasthof und andere Siedlungsbauten gaben dem geschlossenen Dorfbild ein angenehmes Äußeres.“ Die Lauenburger Chaussee (Reichsstraße 2) führte von Stolp aus über Langeböse nach Lauenburg i. Pom.

Einige Angaben über die Gemeinde Langeböse aus der Zeit vor 1945 in Kurzform:

Zugehörige Ortsteile: (6) Bonkow – Langeböse, Bahnhof – Langeböser Mühle – Vorwerk – Wussitten. Der Ortsteil Lyps oder Lüps erhielt 1937 den Namen der Gemeinde Langeböse

Gemeindefläche in ha	1522 ha
Wohnbevölkerung am 17. Mai 1939	658
Zahl der Haushaltungen	177